

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 26 (1936)

**Heft:** 11

**Artikel:** "Der 24. Februar" : seine mutmassliche Quelle

**Autor:** Nil, W.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-638294>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Stockhorn mit Freiburgerbergen. (Zum Aufsatz „Ein Oberlandflug im Winter“, S. 205.)

Als er das guheiserne Tor hinter sich schloß, hörte er Franzens harte Stimme nach den Hunden rufen. Was hatte der gefährliche Mensch vor? Lothar fühlte, daß ihn von diesem Hause Welten trennten, die auch durch Liebe nicht zu überbrücken waren.

(Fortsetzung folgt.)

## „Der 24. Februar“ — seine mutmaßliche Quelle.\*)

Das Motiv dieses Dramas geht ziemlich sicher auf eine Begebenheit zurück, die sich in der Gemeinde Steinsberg im Unterengadin zugetragen hat und über die der Pfarrer Nicolaus Sererhard in seiner Schrift „Einfalte Delineation aller Gemeinden gemeiner dreien Bünden“ im Jahr unsers Heils 1742 berichtet. Das Buch ist eine Fundgrube für den Lokalhistoriker und Volkskundler. Es wurde 1872 von Conradin von Moor in der Sammlung „Bündnerische Geschichtschreiber und Chronisten“ zum erstenmal im Druck herausgegeben.

Die Familie Sererhard stammte aus Zerneb, also auch aus dem Unterengadin, Niklaus war zwar in Rüblis im Prättigau geboren, machte seine Studien nach damaligem Brauch bei einem Pfarrer, und zwar dem zu Brusio im Buschlau, um dann zuerst die Pfarrstelle in Malix, einem Dorf zwischen Chur und Churwalden, und nachher bis zu seinem Tode diejenige auf der sonnigen Hochebene von Seewis im Prättigau zu versehen, also nicht weit von dem Dorf, wo er 1689 geboren worden. Wann er gestorben ist, kann nicht mehr ermittelt werden, es wird um 1756 herum

dition aber großartig hinwegschreitet. Das Gedächtnis des Volkes ist manchmal unheimlich zuverlässig.

Und nun das Verbrecherdrama von der Gemmi:

In der Beschreibung über das Gericht Obvaltasna kommt als fünfte Gemeinde Steinsberg an die Reihe. Wir setzen den Text in der alten Form hin. Wir haben dann gerade eine Kostprobe von der Art der Darstellung des Werkes und zugleich von der Schreibweise dieses alten Bündnerpfarrers.

„Steinsberg, Ardez, ist eine sehr schöne große und reiche Gemeind, liegt etwas tiefer als Guarda, ein Stück unter der Landsträß, doch auch vom Inn noch um etwas erhöhet, hat viel herrliche fruchtbare Kornfelder um sich.

Ardez hat drei Nachbarschaften, die hieher gehören, als 1. Sur Den d'Ardez, liegt jenseits des Inns an einem Berglin. Nicht weit von Tarasp ist ein kleines Dörflin und Filial Kirchlein deren von Steinsberg. 2. Bosca liegt ein halb Stündlein ob Ardez an der Landsträß gegen Guarda, bestehet in etlichen Häusern.

Zu Bosca wohnte vor Jahren ein Mörder, der wegen vieler begangenen Mordthaten auch endlich seinen Lohn gekriegt; unter allen seinen Mordthaten aber ist diese die notabelste, die er an seinem eigenen Sohn begangen, folgender masen: dieser sein Sohn hatte an seiner Eltern Handwerk ein Abhöeu, und lusse deswegen, ehe er wohl erwachsen, in Krieg und hielt sich wohl, blieb über zwanzig Jahre aus, und kam wohl montirt und mit einem schönen Stük Geld nacher Hauß. Er lehrt erstlich bey seynen verheiratheten Schwester ein, gehet darauf auch in sein Geburts-Hauß zu seinen elenden Eltern, welche Wirthschaft hielten, giebt sich aber nicht zu erkennen, und gedachte, wann sie ihn anpaßen wollen, wollte er sie wegen ihres Beginnens ernstlich abstrafen. Was geschieht aber? Er ent schlief, indessen hielte die Mutter das Licht, und der Vater schliche hinzu und ver setzte ihm eins mit dem Sparren auf den

\*) Man vergleiche den Aufsatz „Das Verbrecherdrama von der Gemmi“ in Nr. 8 der „Berner Woche“.

gewesen sein. Seine „Einfalte Delineation“ reicht bald 200 Jahre zurück und hält manch mündliche Überlieferung fest. Und ist eine aufklärerische Zeit versucht, sich über seine Schrift um mancher Erzählung willen, die Sagen- und Märchenhaftes nicht nur streift, einfach lustig zu machen, so urteilt unsere Zeit nicht mehr so leicht hinüber alte Schriften hinweg. Die mündliche Überlieferung ist nicht immer aus der Lust gegriffen, dazu waren Urkunde und Urkunden damals noch nicht so leicht zu erreichen und auszubeuten wie heutzutage. Es ist zudem eine Frage, ob die Darstellung eines Historikers 100 % zuverlässiger ist, der sie nur auf mehrfach beglaubigte Pergamente aufbaut, über die mündliche Tradition aber großartig hinwegschreitet.

Das Gedächtnis des Volkes ist manchmal unheimlich zuverlässig.

Kopf, der Sohn schrie kläglich: O Bat Bat, o Vater Vater, was macht ihr? doch der Streich ware schon er-gangen, dehnach dachte der alte Schelm, es sey sicherer, wann er ihn vollends von Hand lege, so auch geschehen, worauf ihn seine eigene Aeltern im Keller vergraben, o der traurigen Be-gräbniss! von der gleichen Art kaum jemalen wird gehört worden seyn. Mörder müssen wohl ein diamantenes und durch-teufeltes Herz haben. Was geschieht weiters? Am Morgen früh kommt die Tochter, des Ermordeten Schwester, ins Haus voller Freuden, und fraget dem Bruder nach. Die Aeltern waren bestürzt und läugneten, sie haben niemand gesehen. Die

Schwöster konnte leicht gedenken, was passirt sey, fieng an zu schreien: Turtüna gronda, furtüna gronda,\* und fieng kläglich zu lamentiren, und das um so weit mehr, als sie des Bruders Huth gefunden, aber was sollte sie machen, weil ihre eigenen Aeltern antraf, mußte sie sich stillen. Bald aber hernach gieng die Inquisition wider die Mörder an, in welcher auch der Landammann von Schulz selbstn wegen Verdachts fliehen mußte, nach welcher Ausrottung solcher Mörder-Bande von dergleichen Mörderen man in diesem Lande wenig mehr gehört hat."

Wir wissen, daß die drei Bünde seinerzeit in Basel wegen der Bemerkung eines dortigen Kalenders reklamierten, Graubünden sei ein Räuber- und Mörderland; wir wissen aber, daß der Kalenderschreiber doch allerlei gehört haben muß, was leider vorgekommen war, nur eben nicht verallgemeinert werden durfte.

Solche Mordgeschichten blieben überhaupt früher überall in der Erinnerung haften, wurden durch Zeitungen und Kalender weit herum bekannt gegeben, bildeten Gesprächsstoff und lieferten da und dort auch einem Dichter oder Dichterling das Motiv zu einem Drama. Hat nicht Schiller davon gehört, daß in Graubünden Räuber seien, hat er nicht dem Helden seines Stüdes den Namen einer Familie gegeben, der dort seit dem 13. Jahrhundert bekannt ist, der aber dort einen guten Klang hatte und noch hat? Aber schien ihm der Name Moor nicht auch darum für seinen Räuber-hauptmann gut zu passen, weil er diesem Hauptmann zugleich kräftig gefärbte demokratische Züge geben wollte? Freilich haben die „drei Bünde“ den Hinweis auf Verhältnisse im Unterengadin, wie sie sich als Folge der vielljährigen österreichischen Drangsalierungen und dann im Ge-folge der traurigen Bündnerwirren im 17. Jahrhundert ge-bildet hatten, nicht sehr geschätzt, und auch die Familie Moor wird sich beim Dichter nicht bedankt haben für die



Die Silberhornflanke der Jungfraugruppe, dahinter Ebnefluh, Mittaghorn, Großhorn, Breithorn und Tschingelhorn.

Ehre, in einem Stüd „Die Räuber“ gleichsam den Hauptmann liefern zu dürfen.

Uebrigens: Will jemand unter uns beim Lesen solcher Mordtaten die Nase rümpfen und aufatmen im Gedanken, welch bessere Zustände nun doch in unserer Zeit bestünden? Wir vernehmen's nur so rasch und in solcher Menge, daß wir, was geschehen, ständig wieder schnell vergessen ob dem, was ständig geschieht.

W. Nil.

## Ein Oberlandflug im Winter.

Ein grauer Winternmorgen. Kein Streifchen Sonne. Da meldet sich unerwartet am Telephon die Alpar. „Wir starten um 14 Uhr 30 zu einem Oberlandflug.“ „Und die Sicht?“ wage ich zu fragen. „Das Alpengebiet hat aufgeklart.“

Ueber Mittag halte ich eifrig Ausschau nach der Sonne. Einen Augenblick vermag sie die Nebelschicht zu durchstechen. Wie wir aber dem Flugplatz entgegenfahren, ist sie längst wieder verschwunden. Unser Pilot ist eifrig in eine Tageszeitung vertieft. Erst später erfahren wir von ihm, daß er über die Mittagszeit von einem Kollegen, der am Vormittag Belpmoos Richtung Bellinzona verlassen, vernommen hat, daß der ganze Alpenwall in Sonne getaucht, das Mittelland dagegen unter einem Nebelmeer begraben sei. Schon steigt „Alo“, der einmotorige Foker, bereit, um uns fünf Passagiere aufzunehmen. Als alter Fluggast steige ich ein, wie wenn ich irgend eine Straßenbahn, ein Auto benützen wollte. Ich kenne Leute, die tagtäglich das Automobil benützen, trotzdem aber noch Bedenken gegen das moderne Reise-flugzeug haben. Diese Bedenken sind unbegründet. Wohl liest man gelegentlich von Flugzeugunglücken, vergiß aber dabei die zahlreichen Automobilunfälle, vergiß die unfall-freien, gewaltigen Leistungen der Aviatik.

\* Grobes Unglück.